

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 9
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Ballsorgen.

Wer heut' grade Beine hat,
Denkt im Großen, Ganzen
Früh und spät und Tag und Nacht
Immer nur an's Tanzen.
Wo man abends tanzen könnt,
Ist die Tagesfrage:
Und ganz nebensächlich wird
Die politische Lage.

So man männlich ist, so gilt's
Sich die Gelder borgen,
So man weiblich, aber gibt's
Noch viel größ're Sorgen.
Toilette macht viel Müß'
Und 's gilt auszuhetzen:
Was man zeigen soll und was
Gut war' zu — verstecken.

Was zu voll ist, preßt man gern
In kompakte Hüllen,
Anderseits gilt's Flächen mit
Watte aufzufüllen.
Was für tadellos man hält,
Gibt man preis den Blicken:
Darum gibt's den Ausschritt vorn,
Aber auch am — Rücken.

Auch der Zip wirkt eng gespannt
Und in losen Falten,
Wird bei hübsch geformtem Bein
Möglichst kurz gehalten.
Vor dem Spiegel tags studiert
Man die Chancen alle:
Doch dafür klappt abends dann
Fein — die Männerfalle.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler isch es chlys Pläkti und doch spilt sech dert dör-n-es Jahr düre so mängs ab. Es het's scho gäh, daß dert es arms Hudeli isch uf d'Wält cho und de o wider, daß anere vorwärts Dame ds Härz het ufhdre pöpperle. Dert hockte öppe o Ghind ohne Schtrümpf und Schueh und mit fadefühnige Gloschi und pläzete Höfeli und trybe mit halbfule Orange und verschlampete Weje e Tuuschhandel und sy dert z'gäggets. Der beregi mit Syderböckli, Sydesböckli und gähle Läderseheli ränggete dert im hōche Summer, si heige heiß. Im Winter byorne si i de Pelzmäntel inne, sie miteße er-früüre. Zwüsche zwehne Loubepfhyler nimmt öppe o ds Tamp e royttere länge Verloof, wenn me d'Tampilät mit giftige Blicke und mit schpiße Ellböge dert use zum Lande bracht het.

Wie mängs het scho zwüsche zwehne Loubepfhyler e gschlagni Schtund uf e Schak passet und isch fascht tubetänzig worde, und wenn er de öppe es Viertelstündli het mit ihm chōnne tampe, so het er wieder e halbi Schtund zwüsche zwehne Loubepfhyler a ds Hus ufegännet, wo ds Schägeli hinder de Umhäng dasumegeischtet isch.

Wie mängi Mamma het scho zwüsche zwehne Loubepfhyler e Himmelangst usgähtande, wenn ihres Buebli „Ni, ai“ gmacht het und fascht nid het möge gcho bis uf d'Was use, und wie mängs Papa het dröh nid wie ne Wilde a der Bygare geschätchet und het mit emene toube Bild uf d'Mamma ghässel: „Cha-n'er's de nid vorhär säge?!

Es het scho Mänge zwüsche zwehne Loubepfhyler der Kompaß verlore und het de dummer-wys d'Tamwehne als Wägwyler agluegt. De isch er de, anstatt uf e Breiterein use, uf Wabere use cho.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler hei d'Lüt enander scho mänglich fascht d'Wösch abtrappet und enander d'Nase a de Hüetrand verschundte, wenn

in-ere Dachschamere eine der Trumpeter vo Sätinge het gluegt nachezmake, oder eine het gineint, är syg e zwöite Mozart.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler het scho Mänge der Gältfackel läß gemacht und het druufabe der Trümmel lah gange. Wenn de öppe e-n-andere drzue cho isch, het er der Gältfackel wie ne Wick im Hofesack la verschwinde, het ds Wei glüpf, mit der flache Hand ds Hofebe ob de Schueh chly gschlöpflet und isch mit emene rote Hübel um e Pfhyler ume verschwunde.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler het scho Mänge d'Bantnote i der Brieftäsche gfidiert, het es Gficht macht wie der heilig Abe und het gemeint, die ganzi Breiti vo der Loube sygi hni.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler isch scho mängs Sachspiegel i Schirbi gange, isch scho mängs Fuderdruckli uf d'Was ufegrolllet, isch scho mängs Fazenetkli derwo afloge, isch scho mängs Bygare-stumpe us em Muul trohlet, isch scho mängs Brülle oder mängs Zwickel aghuuchet worde, dert isch scho mängi Zuponblegi wie ds Byse-wätter ufgelelet worde und mängs Schtrümpf i Schueh abezoge worde, wenn e Schprüßlig obehär dem Schueh uf ds Blutte cho isch. Dert sy o scho vil Lüt uf öppis Glattem etchlipft.

Aber o Mängere und Mängem het dert d'Sunne gulbig bis i ds Härz ynegschine und vom Schtärne-glanz hei si e Teil mit sech hei gnoh.

Zwüsche zwene Loubepfhyler gseht me öppe hie und da e Polizeier, wo mit syne Guldschnier a de Cremel liebblüget. Frischer, wo si nume bouelig gha hei, isch öppe mit der Nase drüber-gjahre worde zwüsche zwehne Loubepfhyler.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler gseht me öppe-n-o no halbbläbig Chrähle uf ere Brigi obe, meter-längi hechte und sogar no Wildbüt. Die sy aber de gar nümme läbig und chōnne g'chramet wärde wie d'Rofe, d'Banane, d'Hofeschpigeli, d'Bygare, d'Bampeschirmgstell, d'Polietreger, ds Haaröl, d'Bytje, d'Lykemilchseife, d'Zündhölzli und sünich no allergattig Ruschtig, wo zwüsche zwehne Loubepfhyler ufhyget isch.

Wenn me Lüt wott gseh, allergattig Lüt, so cha me se am beschte vo mene Pläkti zwüsche zwehne Loubepfhyler us betrachte. Und sich sälber cha me o betrachte vo dert us i nere Schpiegel-schybe vomene Lade. Ni ghört ja o zue de Lüt, wo dert a ein verby hifstere und hogle. Und wenn me de öppe sint, da ober bise mach es schpuckig Gficht oder ähneli öpperem im zolo-gische Garte z'Basel, so mueß me de o öppe wider e Blick i d'Spiegelshybe tue. Dert gseht me de villicht no nes schpuckiger Gficht, villicht sogar eine, wo öpperem im zoologische Garte z'Basel nid nume ähnelet. Zwüsche zwehne Loubepfhyler ghört me d'Lüt i verschidene Schprache rede. Ni chas öppe meh oder weniger under-scheide göb dütsch, französisch, italiänisch, japanisch, schpantisch, bömisch oder härdütsch parlet wärtd.

De ghört me o no hie und da ne Schprach, wo gwöß nid Mänge cha heiwye. Ni dürechts geng, si paß so guet wie ds Bärndütsch zwüsche zwe Loubepfhyler und es heimelet mer geng, wenn i se dert ghöre, will i vor mängem Jahr o öppe wie amene Schnüerli gseit ha: Fadyse, wadymer d'Schtadyhere hadys? Zwadyche zwadyne Laby-ubepfadyler gadyh madyngs z'gadyhle! — Buebe, wei mer d'Stadt uf? Zwüsche zwehne Loubepfhyler gits mängs z'glähle! isch der Sinn vo dāne zweh altnatängliche Sä).
Walter Morf.

Ein Schlaumeier.

Hänschen begleitet seine Mutter bei den morgendlichen Einkäufen. Als sie in einem Grün-kramladen waren, sagte der Besizer:
„So, mein Junge, nun greif dir mal eine Handvoll Nüsse aus dem Korb.“

Aber Hänschen schüttelte nur den Kopf.
„Was ist denn los?“ fragte der Grünkramfrihe,
„magst du keine Nüsse?“

„Gern“, antwortete Hänschen.
„Na los, dann nimm dir doch welche.“
Hänschen zögerte immer noch, bis der Mann ihm wohlwollend eine gehäufte Handvoll in die Tasche steckte.

Als sie draußen waren, fragte die Mutter ihren kleinen Sohn:

„Nun sag, Hänschen, warum wolltest du denn die Nüsse nicht nehmen?“

„Ja, Mama, seine Hand ist doch größer als meine.“

Die Hauptperson.

„Gestern habe ich die letzte von meinen fünf Töchtern verheiratet“, erzählte der Vater einer zahlreichen Familie.

„Tatsächlich, wer ist denn der Glückliche?“ fragte sein Freund. „Ich“, antwortete der Vater.

Vom „Schlapperläubli“.

Im „Schlapperläubli“ schlappert's
Und plappert's allemal:
Von mitternächt'gen Szenen
Und von Radau-Standal.
Von wannen hergekommen
Die ganze Plapperei,
Das weiß kein Mensch zu sagen,
Nicht 'mal die Polizei.

Es hat sich zugetragen
An einem Mastenball
Und zwar in den Annalen
Von Bern zum erstenmal.
Wie's anfang, das weiß niemand,
Auch nicht was vorher war:
Zwei „Damen“ lagen plötzlich
Gewaltam sich im Haar.

Und Fottelworte flogen
Sehr lippig hin und her,
Und Fegen von Kostümen,
Haarsträhne und noch mehr.
Ein Rusfikante wollt' sich
Zu's Mittel legen: „Plätsch“,
Da hatt' er im Gesichte
Den allerhöchsten „Tätzsch“.

Man konnt' die „Damen“ trennen
Zum Schluß noch mit Not,
Und auch in's Schäß setzen
Bevor's gab Nord und Tod.
Noch während dieses Kampfes
Kreklert stolz die Höß',
Champagnervoll, die dritte
Mit Kreischen und Duldis.

Wirft Gläser, Teller, Flaschen
Hinab in's Publikum,
Und tanzt dabei bachantisch
Hoch auf dem Podium.
Man schleppt sie schließlich 'runter
Nach langer Keilerei,
Noch rächt er schwarzer Kaffee,
Dann kommt die Polizei.

Im „Schlapperläubli“ schlappert's
Von Mastenballstandal,
Und alles ist entrüftet
Ob solchem Bachanal.
Doch Niemand weiß wie's anfang,
Es war kein Mensch dabei:
Vielleicht weiß es nicht einmal
Die — Hohe Polizei.

Schlapper-schlange.